Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 4

Artikel: Wohin führt der Weg? : Sorgen der heutigen Bauern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074341

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohin führt der Weg?

Sorgen der heutigen Bauern

Von ***

Die Welt ist klein geworden. Wir reisen, wir lesen, wir hören Radio und sehen in die Ferne. So machen wir uns mit den Anschauungen und Lebensverhältnissen fremder Völker vertraut. Dafür aber kennen wir die Probleme unserer eigenen Landsleute nur der Spur nach. Von gewissen Berufsgruppen, ihren Sorgen und Freuden haben wir oft nur eine mehr oder weniger feste Klischeevorstellung. Dessen werden wir uns meist erst bewußt, wenn wir plötzlich, oft zufällig, einem Vertreter jener für uns ziemlich unbekannten Welten gegenüberstehen und mit ihm ins Gespräch kommen. Nachher können wir uns oft nur an den Kopf greifen und uns fragen: Wie konnte ich so ahnungslos sein? Ich erachte deshalb die Erlebnisberichte des Schweizer Spiegel als sehr wertvoll. Durch sie habe ich schon manchen «Stupf» zum besseren Verständnis meiner Mitmenschen empfangen. Darum wage ich es heute, etwas aus unserem Lebenskreis zu erzählen.

Ferien kennt er nicht

Mein Mann und ich stammen beide aus Bauernfamilien. So weit zurück wir unsere Ahnen kennen, waren sie alle Bauern im Mittelland. Wir wuchsen auf den Höfen unserer Eltern auf, ich etwas näher bei der Stadt, mein Mann im kleinen, etwas abgelegenen Dörfchen. Nach Schulaustritt arbeitete er als Ältester von sechs Geschwistern jahraus, jahrein auf dem väterlichen Hof. Die einzigen Unterbrechungen waren der Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule und ein Auslandaufenthalt als Praktikant.

Ich heiratete meinen Mann mit 25 Jahren. Seitdem lebe ich mit ihm auf dem Hof seiner Eltern. Der Schwiegervater ist noch nicht 60 Jahre alt. Da er für seine jüngeren Kinder zu sorgen hat, die zum Teil noch in der Lehre sind, war es ihm bis heute nicht möglich, uns den Hof abzutreten. Mein Mann bekommt 350 Franken Barlohn monatlich, dazu haben wir freie Wohnung und Milch, Brot, Kartoffeln, Obst, Gemüse und Eier. Er arbeitet im Sommer von morgens um fünf Uhr bis abends um neun, oft zehn Uhr, im Winter beginnt er um halb sechs Uhr und ist um halb neun Uhr abends fertig, auch an den Samstagen. Ferien kennt er nicht.

Da ich einen nichtbäuerlichen Beruf gelernt habe, gehe ich auswärts arbeiten. An bäuerlichen Verhältnissen gemessen verdiene ich ganz gut. Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, es sei eine ideale Lö-

sung, wenn die Frau arbeiten geht, aber diese Lösung erlaubt uns immerhin, etwas zuversichtlicher in die Zukunft zu blicken und uns in der Gegenwart nicht ständig benachteiligt zu fühlen. Dabei sind doch einige positive Punkte zu erwähnen. Obwohl ich berufstätige Hausfrau und Mutter bin, sind meine Kinder nie Schlüsselkinder, immer ist jemand da, sie wachsen in einer großen Familie auf und lernen von klein auf helfen. Der Vater ist jederzeit erreichbar für sie. Da ich als Kind schon viel helfen mußte und später neben der Berufsarbeit in den Werken oft kochte, läuft jetzt mein Haushalt neben der Berufsarbeit ganz ordentlich.

Finanzprobleme

Viele junge Bauernehepaare, die wie wir auf dem Hofe der Eltern leben, müssen mit einem Barlohn auskommen, der um ein Beträchtliches unter dem meines Mannes liegt. Bei bescheidensten Ansprüchen, und wenn nicht mehr als zwei Kinder da sind, mag das Geld einigermaßen reichen. Immerhin können ein plötzlich abgebrochener Zahn, die Einladung zu einer Hochzeit, zu der man ein Geschenk mitbringen möchte, durchgescheuerte Hosen eines wilden Buben oder andere Alltäglichkeiten schon eine finanzielle Katastrophe heraufbeschwören.

Nehmen wir an, es ginge bei äußerster Sparsamkeit trotzdem. Womit aber soll der vielleicht 35jährige Bauer einst den Hof übernehmen? Obwohl er bereits 20 Jahre lang gearbeitet hat, konnte er nichts ersparen. In einem Alter, da viele andere schon anfangen, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten, vielleicht bereits Karriere machten, muss er mit nichts anfangen. Nein, eigentlich noch mit weniger! Er muß Geld aufnehmen, um den Hof zu kaufen, oder im besten Falle schuldet er den Hof seinem Vater, denn womit soll er auch nur eine Anzahlung leisten? Hat er doch etwas ersparen können, so hat er dieses Geld als Betriebskapital bitter nötig; nicht selten muß er auch dafür noch Geld aufnehmen. Bleiben er und seine Frau und seine Kinder gesund, wird er es mit Fleiß und Genügsamkeit irgendwie schaffen.

In neuester Zeit wird er um all dies noch beneidet. Seine Geschwister nämlich, die einer anderen Beschäftigung nachgehen und ihr Brot nicht selten leichter verdienen, haben das Gefühl, sie kämen im Vergleich zu ihrem Bruder, der den Hof übernommen

Hefti

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

hat, zu kurz. Behält er seinen Hof und gibt er ihn dereinst seinem Sohn weiter, ist er seinen Geschwistern gegenüber sicher nicht im Vorteil. Wird er hingegen eines Tages des Bauerns überdrüssig oder gibt er dem Drängen und dem lockenden Angebot eines Spekulanten nach oder hat er übergenug bekommen vom Bauern inmitten eines neuen Wohngebietes, so daß er sich zum Verkauf entschließt, dann sieht die Sache anders aus. Bei näherem Zusehen ist sie aber auch jetzt keineswegs so eindeutig, wie man vielleicht auf den ersten Blick meinen könnte.

Was hat er mit dem vielen erhaltenen Geld im Sinn? Will er damit privatisieren? Oder will er andernorts, wo die Bauern noch einigermaßen ungestört ihrer Arbeit nachgehen können, für sein Geld einen Hof kaufen und zeitgemäß ausstatten, um sich und seiner Familie wieder ein Heim zu schaffen? Dies sind zwei gegensätzliche Möglichkeiten, dazwischen liegen noch viele andere. – So kommt es manchmal vor, daß Söhne und Schwiegersöhne dem Vater vorrechnen wollen, wie teuer er ihrem Bruder, beziehungsweise Schwager den Hof verkaufen dürfe. Es ist dies ein sehr ungefreutes Kapitel. Beide Seiten haben Anrecht auf gegenseitiges Verständnis, aber es ist für keine Seite leicht, dieses Verständnis aufzubringen. Vielenorts vergiften diese Konflikte die Atmosphäre in der Familie.

Warum tut ihr auch so?

Leider ist trotz Konjunkturdämpfungsmaßnahmen in unseren Gegenden kein Ende dieser ganz ungesunden, zermürbenden und zersetzenden Entwicklung abzusehen. Im Gegenteil, immer weitere Gebiete fallen der Bau- und Spekulationswut gewisser Kreise zum Opfer. Im stillen Dörfchen, wo noch vor drei oder vier Jahren ein bescheidener Fabrikarbeiter zu erschwinglichem Preis einen Bauplatz kaufen und sich ein Häuschen bauen konnte, werden heute die Häuser reihenweise auf Spekulation aufgestellt und zu für hiesige Verhältnisse hohen Preisen verkauft. Bezeichnenderweise werden diese Häuser oft von Leuten aus der Stadtnähe gekauft; gemessen an den Preisen dort dünkt es eben diese Leute preiswert.

So stiegen die Bodenpreise in kürzester Zeit dermaßen, daß es einem Bauern kaum mehr möglich ist, ein Stück Land zum Bewirtschaften zu kaufen. Auch Land, das gar nicht erschlossen oder zum Bauen überhaupt ungeeignet ist, wird zu hohen Preisen zu-

Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher - ich mache nur e i n e s: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

Cliché Henzi Bern

CLICHÉS & PHOTOLITHOS · HENZI AG. BERN ·

mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C

aus frischen Sanddornbeeren, in Sonne und Licht gereift, im Hochsommer geerntet

- **naturrein**
- **kräfteerhaltend und aufbauend**
- **vorbeugend gegen Erkältungen und Grippe**
- **die Widerstandsfähigkeit steigernd**
- **Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel**

das kräftig-belebende Wildfrucht-Elixier zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.– 500 cc Fr. 12.–

Für Diabetiker:
Weleda Sanddorn-Ursaft 100 cc Fr. 5.40

WELEDA AG ARLESHEIM

sammengekramt. Manchmal ist es gar der Staat, der kauft, um zum Beispiel beim Nationalstraßenbau Realersatz zu bieten. Einerseits tut er das für die Bauern, anderseits hilft er so auch noch die Preise ankurbeln. Kurzum, wir sind hier in einen Teufelskreis hineingeraten, in dessen Strudel wohl noch etliche tausend Bauern samt ihren Höfen verschwinden werden.

Äcker und Wiesen neben den Bauplätzen zu besitzen, ist ein Vergnügen besonderer Art. Die Plätze für die einzelnen Häuser sind knapp bemessen; oft ist nicht genug Fläche vorhanden, um den Aushub zu deponieren. So kollert, was nicht Platz hat, halt auf das Nachbargrundstück. Ob dort Wiesland, ein Kartoffel-, Getreide- oder Runkelnacker ist, spielt keine Rolle. Später werden die verschiedenen Baumaterialien zugeführt. Auch wenn auf der anderen Seite des Bauplatzes eine Straße durchführt, wird, wenn es bequemer ist, durch das Wiesland auf dem Nachbargrundstück gefahren. Die Italiener, die ihr Mittagessen auf dem Bauplatz einnehmen, werfen leere Büchsen, Papier und was ihnen sonst noch feil ist, auf das Nachbargrundstück hinüber. Am Rande, mehr oder weniger breit hinein, liegen Nägel, Draht- und Eisenstücke, Gerüstläden, Schalungsmaterial. Schließlich wird noch mit den Schubkarren außen herumgefahren. So entsteht ein hart gestampfter Weg, auf dem nachher nicht sofort wieder etwas Rechtes wachsen wird.

Wohlverstanden geschah und geschieht solches, ohne daß man sich um den Besitzer kümmert oder ihn gar frägt. Was kann der dagegen tun? Wenn er täglich vom Morgen bis zum Abend Wache stünde, könnte er manches verhindern, aber der Bauer hat andere Arbeit. Schadenersatz verlangen? Wenn er hartnäckig genug ist und weder zahlreiche Telephongespräche noch andere Scherereien scheut, wird er so zum Ziel kommen.

Die Bauherren vergeben die Arbeit manchmal gesamthaft einem Baugeschäft, und dieses vergibt Teilarbeiten weiter an Dritte oder gar Vierte, deshalb ist es gar nicht so leicht, an den «Richtigen» zu gelangen. Auch wenn ein rechter Schadenersatz geleistet wird, bleibt die Sache unbefriedigend. Was nützt dem Bauern das Geld, wenn er für seine Tiere Futter nötig gehabt hätte, dessen Überreste er nicht einmal füttern kann, ohne wegen Nägeln und Drahtstücken große Risiken einzugehen? Wem bereitet es Freude, den vorher maschinell zubereiteten Acker in

mühsamer Handarbeit wieder auszubessern, wenn er daneben die normale Arbeit zeitweise kaum zu bewältigen vermag?

Ein besonders großzügiger Bauherr sagte uns einmal: «Selbstverständlich werden wir euch eine rechte Entschädigung auszahlen! Warum tut ihr auch so? Dadurch, daß wir hier gebaut haben, ist euer Land im Wert sehr gestiegen, das ist nun auch Bauland!» Ja, so weit sind wir. Viele Schweizer sehen heute nur noch Bauland. Sie können sich gar nicht vorstellen, daß man mit einem Grundstück noch etwas anderes anfangen kann und will als es zu überbauen, da dies doch das Rentabelste ist.

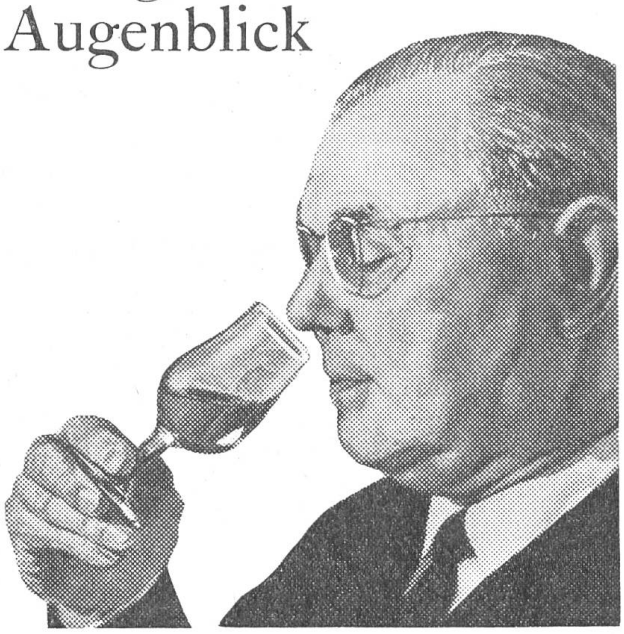
Der Bauerntyp der Zukunft — noch unbekannt

Ich verzichte darauf, das Leben einer Bauernfamilie inmitten einer neuen Wohnsiedlung zu schildern. Auch die Auswirkungen der nahen Stadt und den Einfluß der vielen gleichaltrigen Kameraden (mit frühem Feierabend und langem Wochenende) auf die junge Bauerngeneration will ich nur erwähnt haben. Sicher ist, daß Baukonjunktur und Industrialisierung bis heute mitgeholfen haben, die verschiedenen Typen von Bauern und Bauernbetrieben um einige Varianten zu vermehren.

Da ist der junge Bauer, der seines früh verstorbenen Vaters Höflein übernommen hat. Er arbeitet so wenig wie möglich, steht morgens erst um sieben Uhr auf, fährt viel im Auto herum und läßt die Sachen einfach rutschen und nimmt, was er gerade ernten kann. Er denkt wohl: Was kann mir schon passieren? Sollte mir das Geld ausgehen, kann ich Land verkaufen. Gebe ich auch nur einen einzigen Acker, bin ich ein reicher Mann, und für das ganze Höflein darf ich auf mehr als eine Million hoffen.

Dicht daneben sehen wir drei ältere Geschwister. Sie arbeiten täglich, wie sie es von Jugend auf gewohnt sind. Sie wissen nicht, wer dereinst ihr Werk weiterführen wird. Schon mancher wollte ihnen den Hof abkaufen und versprach ihnen dafür hohe Summen. Sie dachten nie daran, darauf einzugehen. «Unsere Äcker und Wiesen überbaut, nein, undenkbar! Vater und Mutter würden sich im Grabe umdrehn!» – Ein Bauer in den mittleren Jahren. Dank einer reichen Frau und seiner eigenen Gerissenheit verstand er es, sich schon früh in Landkäufe und -verkäufe

Der gemütlichste Augenblick



... beim Cognac MARTELL

Médaillon VSOP

Man geniesst ihn bei jeder Gelegenheit. Der unentbehrliche Abschluss einer guten Mahlzeit.

Generalvertretung für die Schweiz: Pierre Fred Navazza, Genf

DR. MED.
CHRISTOPH WOLFENSBERGER

Antworten auf unbequeme Kinderfragen

Ein Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren
Fr. 5.80

Aufklärende Gespräche über die Herkunft des Menschenlebens, Zeugung, Schwangerschaft und Geburt, gehören zu den unabdingbaren Erziehungspflichten der Eltern. Der Verfasser zeigt aus seiner kinderärztlichen Erfahrung, wann und wie die Gespräche zu führen sind.

*

Liebe junge Mutter

Die Betreuung und Erziehung von Kindern bis zu zwei Jahren
4.–6. Tausend. Fr. 4.80

Der Verfasser versteht es, der jungen Mutter jene Zuversicht zu schenken, die nötig ist, um ihrer neuen Aufgabe gerecht zu werden. Er zeigt, wie Pflege- und Ernährungsregeln weder Mutter noch Kind versklaven dürfen.

*

Wenn Dein Kind trotzt

Ein Wegweiser zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern im 3. bis 6. Jahr
Fr. 4.80

Der bekannte Kinderarzt zeigt, wie die richtige Einstellung zu Trotzhandlungen und den sie begleitenden Umständen die Kinder von späteren Schäden bewahrt und die Erziehungsaufgabe der Eltern erleichtert.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

einzuschalten. So ist es ihm heute möglich, ständig neue Maschinen zu kaufen und sie oft nur auszuprobieren und wieder an neuere auszutauschen.

Wir sehen den unermüdlich arbeitenden, intelligenten Bauern, der sich ständig über das Neueste auf dem Laufenden hält, der prüft und ausprobiert, der sich nicht so leicht von irgendeiner Seite übers Ohr hauen läßt und der trotz der heutigen Widerwärtigkeiten in seinem Beruf Beachtliches erreicht.

Ja, selbst der Bauer mit dem Mercedes, den wir aus den Witzen kennen, fehlt nicht. – Und dann der Bauer, der viel beneidet wird, weil sein Hof tatsächlich ein schönes Einkommen abwirft. Ob wohl die Neider auch bedenken, wer alles mitarbeiten muß, um dies zu erreichen? Es arbeiten der Bauer selber, seine Frau, seine erwachsenen Kinder am Feierabend oder eben ein Sohn samt Frau. Wollten die alle für ihre Arbeitsstunden auch nur einigermaßen zeitgemäße Löhne verlangen, bliebe dem Bauer kaum mehr etwas übrig für sich selber.

Wer von all diesen Bauern der heutigen Umbruchzeit standhalten und wie der Bauer von morgen aussehen wird, das wird uns wohl erst die Zukunft verraten.

Ich bin jetzt dreißig Jahre alt, aber wenn ich mich an meine Jugendzeit zurückerinnere, muß ich schon sagen: Wie sich das Leben, die Lebensgewohnheiten und -bedingungen, die Arbeitsmethoden, das Denken, die Atmosphäre auf den Bauernhöfen verändert haben, ist ungeheuerlich, um nicht zu sagen unheimlich. Ein gewisses Etwas, das vorher wohl jahrhundertelang (man findet es zum Beispiel in Gotthelfs Erzählungen, es weht einem entgegen beim Studieren der alten Bauernhaustypen oder der Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren) vielen äußeren Veränderungen und Fortschritten standgehalten hat, scheint heute auf breitester Basis ins Wanken zu geraten und fährt wohl vielerorts dem Untergang zu. Das wird für unser Volk zweifellos nicht ohne Folgen bleiben.

Man redet heute so viel von der Gefährdung schweizerischer Eigenart durch die große Zahl ausländischer Arbeiter. Diese Gefahr besteht sicher, sie ist offensichtlich und spektakulär, sie kommt von außen. Ich halte sie für weniger groß als die leisen, schleichenden, unmerklichen Veränderungen im Innern des Volkes. Von ihnen spricht niemand. Dennoch glaube ich, daß der Untergang des Bauerntums unser Volk innerlich und äusserlich mehr verändern könnte als noch so viele Ausländer.